8. Januar 1937 Nr. 13/14. 54. Jahrg.

# Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: A. Seitz, Das Gebot der Stunde — M. Draudt, Zur Frage der *Larentia (Euphyia) noacki Drt.* — G. Warnecke, Die Großschmetterlinge der nordfriesischen Insel Sylt — Eugen Wehrli, Neue Gattungen, Subgenera, Arten und Rassen — Fr. Hoffmann, Beiträge zur Lepidopterenfauna von Sta. Catharina, Brasilien.

## Das Gebot der Stunde.

I.

Von *A. Seitz*, Darmstadt.

An jeden Wissenszweig treten zu gewissen Zeiten Umstände heran, unter denen die Welt seiner Pflege und Errungenschaften ganz besonders bedarf. Man denke nur an die Medizin. Wie oft hört man von vorlauten Personen sagen: »Ach was, die Doktoren! Wer gesund ist und vernunftgemäß lebt, bedarf ihrer nicht, bei dem hilft sich die Natur selber, der kann auf die Medizinerei pfeifen.« Und über Nacht kommt eine Lungenentzündung, die den gesündesten Menschen anfallen kann, und die ärztliche Kunst kommt wieder zu Ehren. Wohl wäre nicht jeder, der beim kritischen Stadium dieser Krankheit einige Kampferspritzen bekommt, ohne diese rettungslos verloren gewesen, aber die Fälle, wo tatsächlich eine solche Spritze das geschwächte Herz über die Krisis hinweg und später zu völliger Genesung brachte, sind zahllos. Wie unendlich viele Menschen werden durch Operationen gerettet! Wie verderblich waren die Folgen in den unzähligen Fällen, wo ein Augenblick jugendlichen Überschwangs mit dauernder Schädigung der Konstitution, mit Hirnkrankheiten, Rückenmarkleiden und andern tödlichen Erkrankungen gebüßt und wo auf eine Reihe von Generationen der Keim zu Defekten und Siechtum in der Familie gelegt wurde. — Bei Seuchen feiert dann die Heilkunde Triumphe.

Heute ist ein anderer Wissenszweig von durchschlagender Wichtigkeit: die Entomologie. Die Folgen eines sinnlosen Kriegs und noch sinnloserer Verträge wirken sich auf alle Länder Europas aus, und Sieger wie Besiegte beklagen gleicherweise die Zerrüttung des Finanz-, Verkehrs- und Handelswesens. Die Währungsschwierigkeiten lähmen Fortschritt und Unternehmungslust und ziehen Schranken, gegen deren Beseitigung Kommissionen und

Ausschüsse, Devisenabkommen und Ausgleichsbestrebungen mit geringem oder auch gar keinem Erfolg ankämpfen.

Schon seine geographische Lage bedingt, daß von den so entstandenen Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung Deutschland besonders schwer betroffen wird und es ist eine Pflicht für jedermann, der dazu in der Lage ist, hier mitzuwirken, einen Mangel zu beseitigen, der uns in einer empfindlichen Weise schädigt und Summen von Devisen ins Ausland zwingt, die wir heute einfach nicht entbehren können. Das Land braucht Seide! Ehe es Luftschiffahrtsbetrieb im großen Stil gab, war sie entbehrlich; in Kleidern aus Seidenstoffen zu prunken, ist keine lebenswichtige Betätigung; sie war um so entbehrlicher, als noch Baumwolle und Wolle dem Reich zu erträglichen Preisen in ausreichender Menge zur Verfügung standen; sie war in den minimalen Quantitäten, die ausschließlich aus reiner Seide herzustellende Gegenstände erforderten, ohne nennenswerte Ausgabe zu beschaffen.

Heute stehen wir vor der Notwendigkeit, uns Seide in für das Land absolut lebenswichtigen Betrieben zu verschaffen. Der Wagemut und die Erfindungsgabe derer, die durch den regelmäßigen Zeppelinverkehr über die Ozeane Deutschland an die Spitze einer Verkehrsneuerung von überragender Bedeutung gebracht haben, verdienen es, daß das ganze Volk sie in der Förderung ihrer gewaltigen Ziele unterstützt, und hier liegt eine Forderung an die Entomologie, dahin zu wirken, daß keine freie Stunde verpaßt, keine Gelegenheit von geeigneten Personen versäumt wird, um dem Reich die jährlich 24 Millionen Mark betragenden Devisenopfer zu ersparen.

Was ist nun zu tun?

Früher wäre die Antwort einfach gewesen. In den Schulklassen von Quinta bis Prima war vor 50 bis 60 Jahren das »Insektensammeln« allgemein verbreitet. Die Briefmarken hatten keineswegs das Übergewicht in den damaligen Sammlerkreisen, das ihnen heute zukommt. Auf das Dutzend Schmetterlingssammler kamen etwa 1 bis 2 »Käferanten« und manche trieben diesen »Sport« mit solcher Hingabe, daß der Lehrer einen »bedauerlichen Rückgang« im lateinischen Aufsatz oder im griechischen Extemporale feststellte, wenn in einem Sommer gar zu anhaltend gutes Sammelwetter geherrscht hatte.

In den Pausen kamen die kleinen Schachteln aus den Mappen und Ranzen und es konnte passieren, daß beim Hervorholen abzugebender Hefte ein Durchgänger aus der benachbarten Raupenschachtel auf der blauen Decke herumspazierte.

Damals zog jeder Sammler Raupen, und damals hätte eine Aufforderung des Lehrers, Seidenraupen zu züchten, genügt, daß die Klasse geschlossen nach der jedem Schüler bekannten Raupenzuchtanstalt gezogen wäre, wo sich in Darmstadt ein Mann, Karl Netz, Jahrzehnte hindurch bemühte, die Rätsel der Seidengewinnung im Vaterland zu lösen; selbst ohne jede Anregung von seiten der oft rein humanistisch eingestellten Gymnasiallehrerschaft

fanden zahlreiche Schüler dorthin und bettelten sich junge Räupchen aus und wenn auch nicht jeder eine kunstgerechte Seidenzucht daheim etablierte, probiert haben es von den intelligenteren Schülern wohl alle, oder wenigstens doch haben sie bei ihren Mitschülern »zugeguckt«.

Heute ist das anders. Es gibt Naturwissenschaftslehrer, die noch nie einen Falter aus der Raupe gezogen haben und diesen fehlt dann der richtige Begriff von einer Seidenzucht. Wer Raupenpflege nie betrieben hat, der stellt sie sich meist entweder zu leicht oder zu schwer vor. Was chinesische Kuli ohne jede Bildung mit Erfolg betreiben, sollte für einen gebildeten Deutschen nicht allzuschwer erlernbar sein. Jawohl, jede Kunst, ja jede nicht rein vegetative Betätigung fordert Lehrgeld. Wir sind auch nicht als Meister vom Himmel gefallen. Wir haben auch *hebe*-Raupen zu halben Hunderten in großen Kästen zusammen gefüttert und dann einen Riesenerfolg gebucht in der Aufzucht von — Pilzen und faulen Puppen, bis wir dann gelernt hatten, daß, wenn man jede Raupe in ein kleines Blumentöpfchen, sogar in eine Streichholzschachtel setzt, man fast aus jeder einen tadellosen Falter erhält. Die Futtererneuerung, das Reinigen der Behälter usw., alles das erfordert eine gewisse Erfahrung. Aber diese werden strebsame Menschen leicht erwerben, und man kann selbst darin schon der Allgemeinheit an die Hand gehen, daß man bei Auswahl der Gegend, der Landschaft und der Unterkunftsstelle der Zuchten die einschlägigen Vorbedingungen ausprobiert. Ganz gewiß gibt es zahlreiche Landstriche in Deutschland, die sich nicht oder kaum für die Seidenzucht eignen und wieder andere, die günstige Resultate verheißen. Hierin Bescheid zu erhalten, ist oft schon von hohem Wert.

Welche Lehrer sich besonders eignen, darüber ist nicht schwer ins Klare zu kommen. Wo sich bei einer Besichtigung durch Inspektoren vom Schulfach die Schulsammlung als in instruktiver Weise eingerichtet und ausgebaut erweist, da kann man das Vertrauen haben, nicht die Grundfehler des Anfängers oder Stümpers erleben zu müssen, der sich z. B. über das flotte Auskriechen seiner Räupchen aus den Eiern freut, eiligst nach der Futterpflanzung rennt, um dort mit hilflosem Gesicht festzustellen, daß die Maulbeersträucher noch nicht ausgeschlagen haben.

Das alles sind Sorgen der Organisation. Schon im Sommer hat Reichserziehungsminister Rust auf einen sächsischen Erlaß als beachtenswerten Leitfaden hingewiesen, der allgemein Befolgung verdiene: Zum Seidenbau berufen seien vor allem solche Volksgenossen, die ein zusätzliches Einkommen aus einem Zweige der Kleintierzucht nötig haben. Zur Unterstützung der Bestrebungen auf Förderung des Seidenbaues sei es erwünscht, daß bereits die Jugend über den Seidenbau aufgeklärt werde. Für die Lehrer in ländlichen Schulbezirken eröffne sich hier eine dankbare Aufgabe. Zur Aufklärung sei vor allen Dingen die Anlegung von Maulbeerkulturen im Schulgarten und die Durch-

führung von Versuchszuchten im biologischen Unterricht geeignet. Es könnten auch geeignete Landlehrer, soweit es die Unterrichtsverhältnisse gestatten, zu einem mehrtägigen Lehrgang an eine Beispielwirtschaft unter Fortzahlung der Dienstbezüge beurlaubt werden.

Man soll aber nicht alle Arbeit der Regierung überlassen, die wahrhaftig heute genug zu tun hat. Die Allgemeinheit soll mithelfen, und das geringste, was sie tun kann, besteht im Wegräumen von Hindernissen, die die Ausführung und Verbreitung der Raupenzucht, die früher bei der Jugend allgemein war, erschwert und vielfach sogar völlig unterdrückt haben. Hieran ist mitschuldig eine vielfach falsche Einstellung der Presse. Wir haben mehrfach Gelegenheit genommen, die Sachkenntnis solcher, die sich bemüßigt fühlen, die Presse mit Jeremiaden über »Tierquälerei«, über »Grausamkeit« und über den zur Ausrottung ganzer Arten führenden Massenmord der Insektensammler zu füttern, ins rechte Licht zu setzen und wir weisen hier noch einmal auf die Begriffsverwirrung hin, die sie in den Vorstellungen derer, die ihr unsinniges Gerede für bare Münze nehmen, anrichten. Wir erinnern an die blamabeln Artikel, wo Gartenbaulehrer empfahlen, in deutschen Gärten die Futterpflanze von Schmetterlingsarten zu pflanzen, die es in Deutschland gar nicht gibt, um diese Falter zu verleiten, ihre Eier an diese Pflanzen zu legen. Wir kommen zurück auf die Examensergebnisse, wo Studierende, sogar schon studiert Habende keinen Maikäfer kannten, Hirschkäfer mit Mistkäfern verwechselten und eine Honigbiene für eine Spinne erklärten. Solchen Leuten mag es dann passieren, daß sie die »armen Seidenwürmer«, die im Dunkeln sitzen, in die helle Sonne bringen, damit die »zarten Sonnenkinder« doch auch etwas sehen und sich an der Sommersonne erfreuen können. Die mitleidigen Wohltäter wissen nicht, daß Raupen mit den großen »Augen«, die fast den halben Kopf einnehmen, überhaupt nicht sehen, weil die großen Halbkugeln am Kopfe gar keine »Augen« sind, sondern Stirnwülste, und daß die Raupe ihre Umgebung überhaupt nicht mit Augen, die sie nur als winzige Rudimente besitzt, wahrnimmt, sondern daß sie sich durch Tasten mit dem Vorderkörper orientiert. Die Grausamkeit: Sticht man einen dicken Falter in bestimmter Weise mit einer Nadel durch den Thorax, so trifft der Stich nur zwei Hornplatten, in denen kein Gefühl sitzt; das Insekt spürt dies so wenig wie wir die Nagelschere beim Beschneiden unserer Fingernägel. Einen Nachtfalter wie einen Gabelschwanz oder Totenkopf mag man durch den Rückenpanzer spießen, ohne daß er erwacht; letzteres geschieht erst, wenn man ihn von der Unterlage abzieht, so daß seine Füße den Halt verlieren; dann fängt das Tier an zu schwirren und hört damit sofort wieder auf, wenn die Füße wieder Halt bekommen. Der Nachtfalter fühlt die Nadel im Thorax ja nicht und glaubt, wenn seinen Füßen der Halt entzogen wird, zu fallen und darum fliegt er und hört mit dem Schwirren auf, sobald seine Füße greifen können; der Halt, den ihm die be-

festigte Nadel doch gibt, kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein. Dabei könnte man ein solches Tier sehr wohl quälen, denn es hat empfindliche Stellen genug; der ganze Hinterleib, die Fühler, die Beine und der Kopf, die Brustseiten, überhaupt alle Stellen, wo die Nerven und Ganglien sich befinden. Die schont der Sammler, denn er ist stets Natur- und damit auch Tierfreund.

Darin liegt der große Unterschied zwischen der Brauchbarkeit des mit dem Leben der Insekten vertrauten Sammlers und dem naturfremden, ganz von anthropomorphistischen und subjektiven Wahnvorstellungen irregeleiteten Alltagsmenschen. Von Riesenschnaken und wespenähnlichen Schwebefliegen, die überhaupt keinen Stachel besitzen, fürchten solche »Naturverbundenen« gestochen zu werden; Viehbremsen getrauen sie sich nicht lebendig in die Hand zu nehmen und bei jeder *caja*-Raupe fürchten sie das »Gift« der Haare. Solche Leute müssen, wenn man ihnen Zuchtmaterial anvertraut, erst geschult werden; sonst setzen sie ihre Zöglinge in die Sonne, freuen sich, wenn die Tiere unruhig werden, daß die Sonne sie so hübsch »munter« macht und wundern sich dann, daß ihre Pfleglinge den Liebesdienst prompt mit dem Eingehen der ganzen Zucht quittieren.

Niemals ist dem Bildungsbestreben ein wohltuenderer Dienst erwiesen worden, als durch die Einstellung tüchtiger Biologen. Weit über die Grenze ihres Amtes hinaus können sie segensreich wirken. Auch die entomologische Fachpresse soll sich nicht zu erhaben dünken, auch in ihrem Leserkreis aufklärend zu wirken.

Das Jahr beginnt, und wir wollen noch kurz das Resultat unserer im Vorstehenden wiedergegebenen Beobachtungen zusammenfassen.

Zuerst ist das Material, das zum Unterricht gehört, zu revidieren. Dann sind die Distrikte festzulegen für den Sitz späterer Zuchten. Dort ist die Anpflanzung von Maulbeersträuchern oder Bäumen — je nach Umständen — vorzunehmen. Es reisen Filme herum und werden Vorträge über Seidenzucht gehalten, zu denen allen Lehrern Zutritt gewährt werden wird. Noch ehe die Brut erscheint, kann schon an Frühlingsraupen sich mancher, dem das Züchten noch nicht geläufig ist, einüben, und solche Frühlingsraupen sind für Bruchteile von Pfennigen für diejenigen zu haben, die nicht gelernt haben, sie sich aus Wald und Garten selbst zu besorgen. Lasiocampiden und Arctiiden liefern stattliche Raupen genug, um an ihnen das Füttern und Hantieren zu lernen. Demonstrationen und Schulungskurse werden das übrige tun, und wenn dann die Berichte solcher Lehrkurse eingefordert werden, dürfte leicht festzustellen sein, wo die Versuche am aussichtsreichsten sind und wo nichts zu hoffen ist. Als Beratungsstelle steht ja immer die Reichsfachstelle Seidenbauer in Celle zur Verfügung und in den Sammlervereinen, deren es in Deutschland mehr wie genug gibt, wird es dann an Vorträgen, Instruktionen und Auskünften nicht fehlen.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1936-37

Band/Volume: 54

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: Das Gebot der Stunde. I. 149-153